

Michael Kraske

Antisemitismus

Alte Gefahr mit neuen Gesichtern

Kurzfassung der Studie

Frankfurt am Main, im Mai 2023

Auf einen Blick

- Antisemitische Straftaten haben in den letzten Jahren ein Rekordniveau erreicht. Jüdisches Leben ist hierzulande bedroht wie lange nicht.
- Auf Demonstrationen gegen die Corona-Politik und bei anti-israelischen Protesten waren und sind antisemitische Botschaften weit verbreitet.
- Antisemitismus ist für viele Jüdinnen und Juden in Deutschland alltagsprägend, wird aber häufig als Randproblem abgetan.
- Es herrscht Unwissen, dass Antisemitismus nicht nur in seinen „klassischen“ Formen, sondern in modernen Varianten auftritt: Als Relativierung des Holocaust oder mit Israelbezug.
- Der Kampf gegen Antisemitismus muss die neuen Gesichter des Antisemitismus in allen gesellschaftlichen Bereichen problematisieren.

Allgemeiner Kontext zur Studie

Die weltweiten Krisen rund um Migration, Corona und aktuell den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und wachsender Inflationsdruck verschärfen auch hierzulande gesellschaftliche Spannungen. Politische Straftaten erreichten in den Jahren 2021 und 2022 Höchststände. Seit der Pegida-Bewegung tragen extrem rechte Akteur:innen Proteste wieder verstärkt auf die Straße. Parallel dazu hat sich die sogenannte Mitte der Gesellschaft radikalisiert. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist auch bei gut Gebildeten und Verdienenden, die als Stützen der Gesellschaft gelten, weit verbreitet. Wie so oft in Krisen-Epochen befeuern Unsicherheit und die Sehnsucht nach einfachen Erklärungen auch aktuell wieder Antisemitismus. Der Terroranschlag auf die Synagoge in Halle erhöhte nur kurzfristig die Aufmerksamkeit, die Beschäftigung mit Judenfeindschaft bleibt weiterhin zu meist der rituellen Gedenkkultur vorbehalten. Unterhalb des „öffentlichen Radars“ sind Jüdinnen und Juden jedoch alltäglich Anfeindungen

und Übergriffen ausgesetzt. Sowohl in der Prävention als auch im Bereich der Repression bestehen gravierende Defizite. Das Arbeitspapier zeigt, wie moderner Antisemitismus heutzutage auftritt, wie alltäglich er ist und wie zerstörerisch er wirkt. Es geht der Frage nach, wie gesellschaftlich und politisch mit Antisemitismus umgegangen wird und was Staat und Zivilgesellschaft tun sollten.

Methode

Die Analyse basiert auf exklusiven Interviews mit profilierten Expert:innen aus Forschung und Praxis. Zudem wertet der Autor empirische Befunde aus Studien, offiziellen Statistiken und weiteren Quellen (unter anderem Presseberichte und Stellungnahmen) zu antisemitischen Einstellungen, Straftaten und Debatten aus, ordnet diese ein und bewertet sie kritisch. Ausführlich kommen eine Überlebende des Halle-Attentats, die langjährige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in Dresden sowie der Präsident des Zentralrats der Juden zu Wort. Anhand des so gewonnenen anschaulichen, detailreichen und differenzierten Lagebilds werden notwendige Kurskorrekturen im Kampf gegen Antisemitismus aufgezeigt.

Ergebnisse

Antisemitische Straftaten auf Rekordniveau

Die Zahl antisemitischer Straftaten war im Jahr 2021 so hoch wie nie. Mit 3.027 dokumentierten Taten stellte der Bericht über politisch motivierte Kriminalität ein Rekordniveau an jüdenfeindlichen Delikten fest. Vorläufige Zahlen deuten

an, dass dieses beunruhigende Niveau auch im Jahr 2022 stabil geblieben ist. 84 Prozent der antisemitischen Straftaten werden dabei politisch extrem rechten Akteuren zugeordnet, zeitgleich führt die zunehmende Eskalation des Nahost-Konflikts zu einem besonderen Anstieg antisemitischer Delikte. Auch die Zahl der Gewalttaten gegen Jüdinnen und Juden nahm 2022 weiter zu, wie aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage im Bundestag hervorgeht.

Über diese offiziellen Zahlen hinaus ist von einer hohen Dunkelziffer bei Delikten und Gewalttaten auszugehen. Die Hürden für Betroffene sind weiterhin hoch, sich nach Übergriffen an die Sicherheitsbehörden zu wenden. Zu häufig müssen Betroffene die Erfahrung machen, dass ihre Berichte bagatellisiert und kleingeredet werden. Es ist dringend geboten, das Dunkelfeld durch systematische(re)s Monitoring zu erhellen. Darüber hinaus sollte das Personal in den Sicherheitsbehörden durch Aus- und Fortbildung im Wissen über modernen Antisemitismus und seine Ausdrucksformen geschult werden, um die Erkennung, Erfassung und Verfolgung entsprechender Delikte zu verbessern.

Antisemitismus hat viele Gesichter

Antisemitismus war nie weg, er wird von Generation zu Generation weitergegeben und immer wieder neu gelernt. Aber häufig wird er gar nicht als solcher erkannt. Denn es mangelt in allen gesellschaftlichen Bereichen, nicht nur in den Sicherheitsbehörden, an Wissen über modernen Antisemitismus und seine Ausprägungen. Studien zeigen, dass Antisemitismus

heutzutage bevorzugt als Sekundärer bzw. Schuldabwehr-Antisemitismus und als Israelbezogener Antisemitismus auftritt – weniger in seinen „klassischen“ Formen, die offen auf die Markierung von Jüdinnen und Juden als „andersartig“ abzielen. Die Gleichsetzung der israelischen Besatzungspolitik mit der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik des Holocaust ist ein weit verbreitetes Element des Israelbezogenen Antisemitismus, während die Delegitimierung von Reparationsforderungen an Deutschland als „Holocaust-Industrie“ beispielhaft für den spezifisch deutschen Schuldabwehr-Antisemitismus steht. Wie kein anderer politischer Akteur leistet insbesondere die AfD dem Schuldabwehr-Antisemitismus durch systematische Angriffe auf die deutsche Erinnerungskultur Vorschub. Die Corona-Protteste haben die Verbreitung des Antisemitismus in einem breiten bürgerlichen Protest-Milieu befördert, unter anderem durch die anmaßende Selbstgleichsetzung mit den Opfern des Nationalsozialismus („Wir sind die neuen Juden“).

Auch sprachliche Muster tragen zur Verfestigung des Antisemitismus bei. Dass „Jude“ an deutschen Schulen im Sinne einer Beschimpfung unter Schüler:innen häufig vorkommt und von jungen Leuten jeden Alters und jeder Schulform verwendet wird, zeigt das Problem an. Statt antisemitischen Vorfällen im Sinne der Betroffenen zu begegnen, verharmlosen Lehrer:innen die als Schimpfwort verwendete Zuschreibung „Du Jude“ bisweilen als ideologiefreien Jugendslang. Dem Thema Antisemitismus in all seinen Formen in den Bildungsplänen von Schulen und Weiterbildungsstätten einen festen Platz einzuräumen

und die Auseinandersetzung mit diesem Demokratieproblem nicht länger auf einmalige Projekte zu reduzieren, ist überfällig.

Die Stimmen der Betroffenen

In den vergangenen Jahren ist gesellschaftlich die Erkenntnis gewachsen, bei Themen, die Rassismus, Sexismus und Antisemitismus betreffen, stärker Betroffene zu Wort kommen zu lassen. Doch gesamtgesellschaftlich werden die Erfahrungen und Perspektiven von Jüdinnen und Juden noch immer zu selten wahrgenommen – insbesondere, wenn es um Antisemitismus geht. So konstatiert eine Interviewte es als „geradezu makaber, dass die Debatte darüber, was antisemitisch ist und was nicht, fast ausschließlich von Nicht-Juden geführt wird.“

Documenta Skandal

Der Documenta-Skandal wird als Seismograph für den Umgang mit Antisemitismus in Deutschland analysiert. In einer mit öffentlichen Geldern geförderten Kunstschau mit dem Anspruch von Weltgeltung wurde Antisemitismus nicht nur Raum zugestanden, sondern es wurden weder von der Leitung der Documenta noch seitens der Politik eindeutige Konsequenzen gezogen. Obwohl das Problem im Vorfeld bekannt war und prominent davor gewarnt wurde, gab es bis zum Abschluss der Documenta keinen funktionierenden Mechanismus für den Umgang mit antisemitischen Exponaten. Die Reaktionen aus dem Kulturbetrieb, aber auch die von verantwortlichen Politiker:innen legen darüber hinaus nahe, dass es bezogen auf Antisemitismus keinen gesellschaftlichen Konsens über notwendige Tabus gibt. Insgesamt offenbart der Skandal, wie groß

die Unkenntnis über antisemitische Stereotype, aber auch, wie weit verbreitet der gesellschaftliche Unwille ist, Antisemitismus konsequent zu ächten.

Fazit

Antisemitismus ist ein gravierendes und weithin unterschätztes Problem. Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit sind antisemitische Anfeindungen und Übergriffe alltäglich und bedrohen massiv jüdisches Leben. In allen gesellschaftlichen Bereichen herrscht derzeit großes Unwissen über modernen Antisemitismus, was dessen Ausbreitung begünstigt. Weder die Erinnerungskultur noch die bisherigen politischen Maßnahmen sind allein ausreichend, um die zunehmend offen ausgelebte Judenfeindschaft effektiv zu bekämpfen. Es bedarf – endlich – nachhaltiger struktureller Reformen. Nicht zuletzt in Behörden und Bildungsinstitutionen.

Über den Autor

Michael Kraske ist freier Journalist und Buchautor in Leipzig. Er ist Absolvent der Henri-Nannen-Journalistenschule in Hamburg und mehrfach ausgezeichneter Publizist. Themenschwerpunkte seiner Arbeit sind Gefahren für die Demokratie, Rechtsextremismus und die (ost)deutsche Gesellschaft. Seine Reportagen und Essays schreibt er u. a. für *Spiegel Online*, *Stern* und *Die Zeit*.
Foto: Paul Maurer

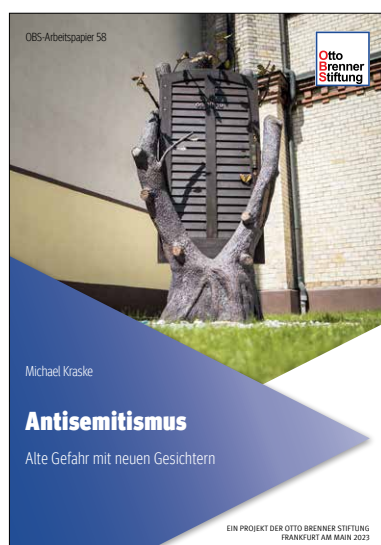


Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Otto Brenner Stiftung, Jupp Legrand, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt am Main, Tel.: 069-6693-2810, E-Mail: info@otto-brenner-stiftung.de, www.otto-brenner-stiftung.de

Veröffentlicht unter CC BY-NC-SA 4.0-Lizenz.



Mehr Infos sowie die Langfassung der Studie finden Sie auf unserer Website: www.otto-brenner-stiftung.de